

[Abo](#)

Neue Liebe für die Mitte Berlins: „Der alte Stadtkern kann zum Gemütsort werden“

Die Unternehmerin Marie-Luise Schwarz-Schilling bringt Bewegung und Ideen in die Debatte: Jüdenhof und das Gymnasium zum Grauen Kloster sollen wiedererstehen.



Maritta Adam-Tkalec

27.08.2023 | aktualisiert am 27.08.2023 - 23:21 Uhr



1928 in 2028: Knapp rechts der Kreuzung von Spandauer Straße und Karl-Liebknecht-Straße stand das Moses-Mendelssohn-Haus, in dem der bekannte Philosoph und Aufklärer lange Zeit gelebt hat. Links das Dierig-Haus, rechts das Teppichhaus Fischer und Wolff. So könnte es aussehen.

Stiftung Mitte Berlin

Marie-Luise Schwarz-Schilling ist eine waschechte Berlinerin – geboren in [Wilmersdorf](#) und dort auch aufgewachsen. In ihrem Lebenslauf fällt auf, wie oft sie als Pionierin unterwegs war und

[Abo](#)

Frau Schwarz-Schilling, warum haben Sie sich entschlossen, eine Stiftung für die Mitte Berlins zu gründen?

Weil mir aufgefallen war, dass Berlin keine Mitte hat, sondern nur ein Loch. Und da ich Berlinerin bin, hat mich das geärgert. Es gibt schon sehr viele Vereine, die sich um die Mitte Berlins bemühen. Aber sie richten nichts aus. Es wird immer nur das Problem beschrieben, und ich dachte: Nun müssen wir wirklich etwas machen. Und dann habe ich [Benedikt Goebel](#) gefunden. Er versteht, was ich meine, wenn ich von der Stadt Berlin spreche: Eine schöne, auch gemütliche Stadt und interessante Stadt – hinsichtlich der Gebäude.



Marie-Luise Schwarz-Schilling, Vorsitzende der Stiftung Mitte Berlin, und Dr. Benedikt Goebel, Stadtforscher, der gemeinsam mit David S. Kastner dem Stiftungsvorstand angehört.

Benjamin Pritzkeleit

MEISTGELESENE ARTIKEL

- 1** [Norwegen schlachtet Rentiere, die vom Grasen aus Russland zurückkommen](#)
News 25.08.2023

[Abo](#)

3 ~~Russ-Skandal eskaliert. Trainer-Team von Weltmeisterinnen tritt zurück,~~ Rubiales gesperrt

News • gestern

4 Veruntreuung humanitärer Hilfe: Ukraine ermittelt wegen Korruption gegen Staatsbeamte

Ukraine 26.08.2023

5 Ukraine-Krieg: Russischer Kampffjet fängt Drohne der US-Luftwaffe ab

Ukraine gestern

ZUR PERSON

Marie-Luise Schwarz-Schilling, geboren am 26. April 1932 in Berlin, studierte zunächst Archäologie in Göttingen und Paris, dann bildete sie sich an der Universität München zur Diplomvolkswirtin.

Als 25-Jährige übernahm sie die Geschäftsführung der vom Vater ererbten Accumulatorenfabrik Sonnenschein mit tausend Beschäftigten in Büdingen (Hessen) – als eine der ersten Frauen in einer solchen Position. Sie führte den Betrieb mit ihrem Mann Dr. Christian Schwarz-Schilling, dem späteren Bundespostminister.

Die Mutter zweier Töchter war Stadtverordnete der Stadt Büdingen, Vorsitzende der Vereinigung von Wirtschaftsführern „Ronneburger Kreis“. Sie hielt Vorträge zu den Themen Wettbewerb und Zufriedenheit in der Gesellschaft und die Veränderung des Männlichen und Weiblichen in der Partnerschaft. Und schließlich machte sie sich als Autorin einen Namen: In ihrem Buch „Die Ehe. Ein Seitensprung der Geschichte“ fragt sie nach den Faktoren gelingender Partnerschaft.

Was bringen Sie Neues ein?

Einen unternehmerischen Impuls, und das ist hier etwas Neues. Bisher wollten viele der Leute mit ähnlichen Ansichten vor allem reden. Ich bin Unternehmerin, ich möchte einen messbaren

[Abo](#)

Dass wir Bilder brauchen – die Leute müssen sehen, wie das Stadtzentrum aussehen könnte. Wir haben also Bilder entwickelt, gemeinsam mit einem polnischen Designbüro. Wir machen Bilder und zeigen sie – im Internet und auch beim Mitte-Fest, das wir vom 1. bis 3. September in der Parochialkirche und um sie herum veranstalten. Es muss sichtbar werden, was anders werden soll. Die Leute müssen sehen können – nicht nur Beschreibungen hören. Bilder können Interesse wecken, Ausstrahlung entfalten, Anteilnahme gewinnen.

Worin besteht der unternehmerische Impuls?

Die Sache braucht finanziellen Anschub, also ausreichend Geld. Und Ergebnisorientierung – man muss sehen, dass etwas daraus wird. Wir haben jetzt zwei Anlaufstellen: Zum einen muss man mit den Entscheidern arbeiten, also dem Senat. Zum anderen ist da natürlich die Öffentlichkeit – denn viele Berliner wissen ja gar nicht, dass sie eine Mitte haben.

Und praktisch?

Nehmen wir das Beispiel der Bilder: Wir waren uns schnell einig, dass wir sie brauchen. Benedikt Goebel wusste, wer schöne Visualisierungen machen kann. Das kostet natürlich Geld, und ich habe gefragt „Na, wie viel denn?“ Als wir das wussten, ging es los. Ein unternehmerisches Herangehen. Nur mit Spenden, wie zuvor, konnte das nicht geleistet werden. So ein Bild zu entwerfen, kostet ja schon um die 1000 Euro. Wir haben jetzt vier wunderbare Bilder, die zeigen, wie verschiedene Orte aussehen könnten – das Graue Kloster, der Molkenmarkt. Und das fünfte kommt. Das machen alles Fachleute Website, Druck – da ist viel zu tun.

Der vollständige Name Ihrer Gründung lautet Stiftung Mitte Berlin – für das Herz der Stadt. Das klingt recht emotional.

Das ist ein Appell ans Gemüt – die Mitte muss ja ein Gemütsort sein, an den man gerne hingeht, an dem man sich freut. Weniger emotional gesprochen, geht es um die Re-Urbanisierung des Stadtkerns, denn dorthin gehören ja nicht nur Bürogebäude. Für mich hat Berlin einen starken Gemütswert als Stadt. Viele Berliner lieben ihren Kiez – aber es mangelt an Liebe für die historische Mitte. Es gibt ja gegenwärtig dort auch wenig Liebenswertes – außer dem Fernsehturm, den wollen wir natürlich alle behalten. Man könnte sich Berlin als einen Körper vorstellen, mit seinen Organen – und das wichtigste unter diesen ist das Herz. Wenn das nicht pulsieren kann, weil dort nichts ist außer Autobahnen, wo nichts los ist, dann ist das schlecht für die ganze Stadt.

Abo

Welche Hauptziele soll die Stiftung Mitte erreichen?

Berlin ist ja im 15. Jahrhundert zu einer Fürstenstadt geworden, aber es war vorher schon eine richtige Bürgerstadt. Es gibt nun wieder das Schloss, die Museen – die gute Stube der Stadt. Aber es muss ja auch einen Ort geben, wo sich Anwohner und Touristen von der ganzen Kultur erholen können, ein Bierchen trinken, etwas Leckeres essen, einkaufen können. Das Residenz-Berlin – also neben dem Schloss der Gendarmenmarkt, Unter den Linden, Museumsinsel – ist repariert, aber das bürgerliche Berlin östlich vom Schloss ist ja noch kaputt. Dieses Berlin der Bürger, das wollen wir wieder herstellen. Der Stiftung liegt der Molkenmarkt am Herzen, aber auch das Gebiet zwischen Fernsehturm und Spree. Nach derzeitiger Planung soll da ja ein Park hinkommen ...

Wie soll der Molkenmarkt aussehen?

Das zeigen die Bilder. Alles kommt nun darauf an, welche Gelände der Senat freigibt, damit dort normale Leute etwas bauen können – möglichst in klassischer Weise, aber nicht alles wird klassisch sein können. Dazwischen werden sicherlich auch Plattenbauten stehen, vielleicht in Holzständerbauweise. Aber eigentlich bin ich mit Holz nicht einverstanden, denn wir wollen ja nicht Häuser bauen, die alle zwanzig Jahre rekonstruiert werden müssen und bei einem Abriss viel Material in den Müll geschmissen wird. Stein hingegen überdauert. Holz hält nicht lange und eine Kernstadt gehört in Stein gebaut.



+ Petra Kahlfeldt: „Wir brauchen die Vielfalt in den Stadtteilen und Ortskernen“

Berlin 24.01.2022



Könnten das die heute als Bauherren vorgesehenen Wohnungsbaugesellschaften?

Wohl nicht, die haben ja eine ganz andere Funktion – schnell, viel und billig bauen. Aber an diesem Ort geht das nicht. Da müssen gute Häuser stehen, die bei guter Pflege, 200 Jahre halten.

Aus den Bildern geht hervor, dass Sie sich eine an das Ende der Zwanzigerjahre angelehnte Bebauung wünschen ...

... ja, es soll so ähnlich aussehen wie vor dem Krieg. Aber natürlich gibt es keine Festlegung,

Abo

Betriebsvermögen übertragen – sie bezahlte nur einen Euro für die beiden Blöcke A und B am Molkenmarkt.



Wohnen in Berlin wird immer teurer: So stark steigen die Mieten

Wohnen 27.07.2023



Das klingt günstig für die Gesellschaften ...

De facto aber treibt sie der Senat in eine schwierige Situation: Sie sollen etwas Besonderes bauen – schön, ökologisch, nachhaltig – und sollen dann weit unter Marktpreisen vermieten. Aber die Gesellschaften müssen alle Bauleistungen von Privat zukaufen, sie haben dafür keine eigenen Kapazitäten – und das kostet. Sie sind also nur Durchreichestationen an die privaten Baukonzerne. Das bedenken Politiker meist nicht genug. Das Bauen eines Quadratmeters Wohnfläche kostet heutzutage bereits 4000 Euro. Bis zum Baubeginn am Molkenmarkt werden sich die Kosten weiter erhöhen. Eine Vermietung für 8,50 Euro pro Quadratmeter ist damit nicht möglich – auch nicht durch Querfinanzierungen. Die Wohnungsbaugesellschaften müssten Wunder bewirken. Wenn es zum Schwur kommt, müssten die Wohnungsbaugesellschaften vom Senat Hunderte Millionen Euro Bauzuschuss erbitten. Träte das ein, stünden private Hausbauer sicherlich bereit – und der Senat könnte seine Millionen für sozialen Wohnungsbau an anderen Orten ausgeben.

Welches Finanzierungskonzept schlagen Sie vor?

Teilprivatisierung. Und der Senat soll den Käufern vorschreiben, ein Drittel der Wohnungen dauerhaft zu reduzierten Mietpreisen anzubieten. Ohne soziale Verpflichtung kein Kaufvertrag. Bei einem Grundstückspreis von 15.000 Euro pro Quadratmeter würde das aber auch nicht funktionieren. Andererseits sind Sozialwohnungen unverzichtbar für die Mischung der Leute, die da wohnen. Damit dort die „Berliner Mischung“ entsteht.

Abo



So könnte der Große Jüdenhof aussehen, einst das heimliche Herzstück der Altstadt, dann mit Cafeteria, Yoga-Studio, Restaurant und Leuten, die sich dort gerne aufhalten.
 Stiftung Berlin Mitte

Streben Sie den Wiederaufbau besonderer Gebäude an?

Ja, den Großen Jüdenhof und das Graue Kloster. Das sind unsere Marksteine, die wir gern wieder so aufgebaut hätten, wie sie vor der Zerstörung waren. Ein Favorit ist auch das Eckhaus am Molkenmarkt 4, wo Johann Friedrich Böttger in der Zornschen Apotheke das Porzellan erfunden hat. Allerdings sind die Fluchtlinien der Straßen 25 Meter zurückversetzt und verdreht – und wir wollen keinen Nachbau auf einem anderen Grundstück. Das wäre eine Schimäre – wenn Wiederaufbau, dann am Originalstandort.

eh Das Mittelalter **est 2023 - das große Programm mit Kultur, Debatte, Musik und Essen**

Johnen Mitte Bezirke Kultur Politik Benjamin Pritzkeleit

Berlin 20.08.2023

Stadtentwicklung Benedikt Goebel

Abo

Interview: Maritta Tkalec